

RNZ 5.6  
9.10. Mai 2015

# Fiesling mit Gerechtigkeitssinn

Schauspieler und Kabarettist Henning Venske liest aus Autobiografie – Vom Zweiten Weltkrieg über die 60er zum modernen Berlin

Von Axel Sturm

**Ladenburg.** Er habe keine Probleme, auch mal richtig fies zu sein, sagt der Mann mit den kurzen grauen Haaren und dem Schnauzer. Er sitzt am Tisch, die Arme auf der Platte verschränkt, feine Linien durchziehen sein Gesicht. Henning Venske sieht man die Lebenserfahrung an. Er ist Schauspieler, Kabarettist, Moderator. Und Schriftsteller. Nach Ladenburg eingeladen hat ihn der Gewerkschaftsortsverein der IG BCE. Er soll seine Autobiografie „Es war mir ein Vergnügen“ vorstellen.

## Berlin: Jeder Pups wird zur Kultursensation

„Gibt es heute kein attraktives Fernsehprogramm zu sehen?“, fragte der 76-Jährige. Mit einem voll besetzten Domhofsaal hatte er wohl nicht gerechnet.

Ein Vergnügen war die Lesung von Venske allemal. Als einer der bedeutendsten deutschen politischen Kabarettisten teilt er härter und bissiger aus als die meisten seiner Kollegen. Seine Schauspielerfahrung kam dem bekennenden Linken auch bei der Lesung zugute, denn er weiß, je ernster und komischer man eine Pointe setzt, desto besser zündet sie.

70 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkriegs wählte Venske bewusst einen Rückblick aus, der sich mit Flucht befasste. Der damals sechsjährige Henning erlebte das Kriegsende im österreichischen Zinkenbach. Zusammen mit Mutter, Tante und Cousin sollte er nach Kiel gehen, wo die Großeltern lebten. Die 1100 Kilometer lange Reise war für Venske prägend. Er stammt aus einer pommerischen Familie, früh musste er erfahren, dass Integration im Krieg besonders



Ungerechtigkeit und Habgier sind ihm heute noch ein Gräuël: Henning Venske, bekennender Linker, wird in Ladenburg gefeiert. Eingeladen hat ihn die IG BCE. Foto: Sturm

schwierig ist. Allein die Sprache verriet die Fremden, Lebensmittel bekamen sie nur selten. „Macht euch vom Hof“, hätten er und seine Mutter stets gehört, wenn sie auf österreichischem Gebiet ihren Hunger stillen wollten. Da musste sich der Kleine schon mal mit einem Kopfsalat zum Frühstück begnügen. In Deutschland würde alles besser werden, versprach man ihm. Das geläuterte Volk strahle bestimmt Barmherzigkeit aus.

Weit gefehlt. „Meidet deutsche Bauernhöfe“, war die Erfahrung, die Venske und seine Mutter machen mussten. Es waren Erfahrungen wie diese, die den Germanistik- und Geschichtsstudenten

20 Jahre später zu einem überzeugten Linken werden ließen.

Ungerechtigkeit und Habgier sind ihm heute noch ein Gräuël. Erfahrungen machten die Flüchtlinge auch mit den Besatzern. Die Russen erlebte das Quartett als höflich und zuvorkommend, auch wenn der Mutter Uhr und Schmuck abgenommen wurde.

Am 6. August 1945 kam das Quartett schließlich in Kiel an. „Was wir dort erlebt haben, lesen sie am besten selbst“, beendete Venske das Kapitel „Flucht“, um in die 1950er einzutauchen. Es war die Zeit, als Designer noch Schaufensterdekorateure hießen und die Telefone

Strippen hatten. In den 60ern wohnte Venske in Berlin. Ein typisch 68er war er hingegen nicht. Ein großes Verdienst der Bewegung war für ihn, dass der Umgang mit Kindern endlich kindgerechter wurde. Hier lächelte Venske, Sesamstraßen-Schauspieler und Autor von „Henning Venske – Grimmige Märchen“.

Dann warf Venske einen Blick auf Berlin. „Jeder Pups“ werde dort zur Kultursensation erhoben, das politische Geschwafel ist dem Kritiker zuwider. Berlin sei die Hauptstadt der Kleinbürgerlichkeit und Engstirnigkeit, so Venske. In Ladenburg erhielt er für seine Lesung lang anhaltenden Applaus.